

Postwachstumsengagement

Inhalt

1. Postwachstumsengagement - Abkehr vom Wachstumsengagement oder Einverleibung?
2. Die Krise als Ausgangspunkt
3. Über Unbezahlbarkeit, besondere Qualität und den Eigensinn von Engagement
4. Postwachstum macht Engagement „sichtbar“ (?)
5. Postwachstumsengagement ist (nicht?) weiblich
6. Postwachstum(sengagement) als (befriedete?) Kooperation
7. Postwachstumsengagement und soziale (Un)Gleichheit
8. Echtes Postwachstumsengagement

1. Postwachstumsengagement - Abkehr vom Wachstumsengagement oder Einverleibung?

Ich entfalte im Folgenden Vorstellungen zum Postwachstumsengagement, die den momentanen Stand meiner Überlegungen zu der Thematik widerspiegeln. Ich entwickle meine Gedanken entlang und ausgehend vom „Wachstumsengagement“ verstanden als derzeit vorfindbare Verbindungen von Wachstum und Engagement. In diesem Zusammenhang wird es beispielhaft, und dies ist "aktuell" nicht zufällig, um die Veränderungen in den personenbezogenen Diensten gehen. Einem Bereich, in dem freiwilliges Engagement aufgrund seiner "Wärme" und "besonderen menschlichen Qualität" als bedeutsam erachtet wird. Was wird als Eigensinn und besondere Qualität des Engagements im Postwachstumsengagement gedeutet? Um dies aufzuschlüsseln, nehme ich 2 Beiträge von den engagement(diskurs)prägenden Institutionen Bertelsmann und Generali, welche sich mit dem „Postwachstumsengagement“ und der „Mitgestaltungsgesellschaft“ beschäftigen.

Meine Darstellung anleiten, werden Momente des Innehaltens, die ein Warum in mir entfachten. Diesen gab und forschte ich nach. Ich trenne also nicht in IST- Teil und Analyse- Teil, sondern lasse Überlegungen an gegebener Stelle einfließen. Nach dem Motto „Sag es einfach oder lass es.“ bemühe ich mich und meine Sicht deutlich zu machen und wünsche mir von Ihnen ein Zu- und Einlassen.

2. Die Krise als Ausgangspunkt

Sowohl die „Mitgestaltungsgesellschaft“ als auch das „Postwachstumsengagement“ werden mit einer je anders akzentuierten, jedoch jeweils sehr ausführlich beschreibenden Darstellung aktueller Krise(nhaftigkeit) eingeleitet.

Was uns droht ist „[...] eine Zukunft, die wir uns nicht ausgesucht haben werden [...] weniger eine Folge von Wahlmöglichkeiten als vielmehr eine von Überlebensaufgaben [...] weniger gestaltbar, weil es sich unter Umständen um eine von konvergierenden Bedrohungen handeln könnte: Demographischer Wandel, Klimawandel, Finanzkrise etc. könnten Hand in Hand auf uns zukommen [...]“¹ Gerd Placke kommt dann auf das Postwachstumsengagement als ein „Bürgerschaftliches Engagement in den Zeiten der Krise“² zu sprechen und beruft sich auf die ihn „[...]überzeugende Herleitung, dass das bürgerschaftliche Engagement historisch gesehen stets eine Antwort auf gesellschaftliche Krisen und auf die gesellschaftspolitische Unfähigkeit zum Wandel in wohlfahrtlichen Angelegenheiten gewesen ist. Vor diesem Hintergrund scheint [ihm] klar: [...] Es ist an der Zeit das bürgerschaftliche Engagement von der Krise her zu denken [...]“³

Christoph Zeckra beschreibt eine alternde Gesellschaft, als „ein „umkippendes Gewässer“ [dem] in wenigen Jahren [...] der Sauerstoff nicht mehr reicht.“⁴ Weiter heißt es an anderer Stelle, dass „die demografische Herausforderung [tiefer greift] als die Bewältigung der Finanzkrise oder die Gestaltung der Energiewende“⁵ was dazu führt, dass „unsere Zukunft [...] aller Voraussicht nach Einbußen mit sich bringen [wird], an jeden Einzelnen wird weniger zu verteilen sein.“⁶

Hier ist Gabriele Winkler's Verweis auf die „Demografisierung gesellschaftlicher Probleme“, die einher geht mit einer „[...] als dramatisch dargestellte[n] Überalterung der Gesellschaft und die damit verbundenen Warnungen [...]als Argumentationsfiguren herangezogen [werden], um Leistungs- und Sozialkürzungen als alternativlos darzustellen.“⁷

Obwohl durchaus gleich dramatisch wie Christoph Zeckra in seinen Darstellungen der aktuellen Krise, ist Gerd Placke in seinem Verweis auf das Bürgerschaftliche Engagement. Er betrachtet das Bürgerschaftliche Engagement als (quasi selbstverständlichen) Antwortgeber in gesellschaftlichen Krisen. Ein Antwortgeber, der dabei hilft „[...] das Neue sozial und human zu gestalten und das zu erhalten, „was man für Geld nicht kaufen kann“ (Michael Sandel).“⁸

¹ Gerd Placke, Senior Projektmanager im Projekt „Corporate Social Responsibility“ der Bertelsmann Stiftung: Postwachstumsengagement:

Bürgerschaftliches Engagement in den Zeiten der Krise. eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft 11/2013 vom 21.06.2013. S. 1. Abgerufen unter: http://www.buergergesellschaft.de/fileadmin/pdf/gastbeitrag_placke_130621.pdf,

² s.o. Gerd Placke 2013: 1

³ s.o. Gerd Placke 2013: 7

⁴ Christoph Zeckra, Gesamtverantwortlicher des Generali Zukunftsfonds zur Förderung des Bürgerschaftlichen Engagements Älterer: Arbeit als „Ganzes“: Auf dem Weg zur Mitgestaltungsgesellschaft? BBE- Newsletter 19/2014. S.1. Abgerufen unter: http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2014/10/NL19_Gastbeitrag_Zeckra.pdf

⁵ s.o. Christoph Zeckra 2014: 2

⁶ s.o. Christoph Zeckra 2014: 2

⁷ Gabriele Winkler 2008: Neoliberale Regulierung von Care Work und deren demografische Mystifikationen. IN. Älterwerden neu denken. S.48. Abgerufen unter: https://www.tuhh.de/agentec/winker/pdf/Demografie_CareWork.pdf.

⁸ s.o. Gerd Placke 2013: 7

3. Über Unbezahlbarkeit, besondere Qualität und den Eigensinn von Engagement

Die Aufgabe, der humanen Gestaltung unserer Gesellschaft obliegt auch heute schon den v.a. weiblichen Engagierten im sozialen Bereich, denn die personenbezogenen Dienste stoßen hinsichtlich ihrer Rationalisierbarkeit an menschliche Grenzen. Zuwendung, Fürsorge und Beziehungsgestaltung lassen sich schwer effizienter gestalten. Die Lösung war, dass was sich nicht effizienter gestalten lässt aus der z.B. bezahlten Pflege auszuklammern und in den unbezahlten Bereich auszulagern. Eine liebevolle und zugewandte Altenpflegerin „[...]schadet sich ökonomisch selbst, denn dies bekommt sie nicht bezahlt. Das Abrechnungssystem [...] bestraft sie wirtschaftlich für genaues Hinhören und Beziehungspflege [...].⁹

Aufgrund der Ineffizienz von Sorge und Zuwendung wird bezahlte Sorgearbeit im sozialen Bereich in z.B. pflegenden Berufen (gesellschaftlich und ökonomisch) herabgewürdigt oder eben gänzlich ausgelagert. Diese nochmalige Trennung innerhalb der Sorgearbeit geht einher mit der Trennung (gering) bezahlte standardisierbare vs. nicht- bezahlte nicht- standardisierbare Sorgetätigkeiten. Ersteres wurde im Pflegebereich erreicht durch die „[...] Einführung von Pflegemodulen mit der In-Wert-Setzung von technischen Handreichungen im Minutentakt [...].¹⁰ Auf der Strecke bleibt das (zwischen)Menschliche.

Und hier kommt das freiwillige, zumeist weibliche soziale Engagement ins Spiel. In engagementpolitischer Lesart wird betont, dass der „[...] produktive Kern des Engagements nicht in seinen messbaren Leistungen im Einzelfall [liegt und] auch nicht allein daran gemessen werden [sollte.]. Es hat, [...], einen Wert an sich.“¹¹ Engagierte „[...] bringen eine eigene Qualität in das soziale Beziehungsgeflecht [...] auf Augenhöhe [...]“¹² und „[...] eine nicht instrumentell geprägte Sichtweise [...]“.¹³ In diesem Zusammenhang wird auch darauf hingewiesen, dass dieses Engagement sich „[...] sehr deutlich von der Leistung der professionellen Pflege [...]“¹⁴, der Lohnarbeit unterscheidet. Es ist immer nur ergänzend, bereichernd und zusätzlich.

Ich warne jedoch vor einer überhöhenden Verharmlosung des freiwilligen Engagements, welches sich der marktlich ausgelagerten Fürsorge und Mitmenschlichkeit annimmt. Einem Engagement, welches „Menschlichkeit“¹⁵ und „Wärme in die Kälte einer zunehmend verbetriebswirtschaftlichten Welt“¹⁶ bringt, samt der Betonung einer besonderen „[...]Qualität [...]“, die durch prof. Arbeit nicht zu

⁹ Christa Wichterich In: SoZ, Oktober 2002, S.7. Abgerufen unter: <http://www.vsp-vernetzt.de/soz/0210072.htm>

¹⁰ Adelheid Biesecker et al.: Feministische Perspektiven zum Themenbereich Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität Hintergrundpapier. S.15.2012. Abgerufen unter: http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/sonst_publicationen/Biesecker_Wichterich_Winterfeld_2012_FeministischePerspe.pdf

¹¹ Adalbert Evers

¹² Thomas Röbbke: Förderung von Bildung und Ausbildung: ehrenamtliche Patenschaftsmodelle und/oder professionelles Übergangsmanagement Thesen zur Tagung : Wenn die Einbeziehung Freiwilliger Pflicht wird, Bruderhausdiakonie Reutlingen am 24.2.2010, S.2

¹³ Thomas Röbbke: Ehrenamt, Freiwilligenarbeit, Patenschaften – wer engagiert sich wofür? Vortrag Tagung: Familienpatenschaften als Modelle des bürgerschaftlichen Engagement – Deutscher Caritasverband Bonn, 30.9.2009. S.4

¹⁴ Weisbrod-Frey

¹⁵ Notz 1998

¹⁶ Notz 2009, 2007

erreichen wäre. [Innerhalb eines] verrechtlichten und inhumanen Dienstleistungssystems [wodurch Professionen] manchmal Zugänge, Sprache, Empfindung verloren [...]“¹⁷ haben.

Viele Hauptamtliche z.B. in der Altenpflege und „Aus(der Altenpflege)gebrannten“ sehen dies alles etwas anders. So ist beispielsweise „die Abtrennung des „Zwischenmenschlichen“ als Tätigkeitsfeld für bürgerschaftlich Engagierte [...] aus Sicht der professionellen Pflege irreführend, da auch dieser Bereich „als wesentlicher Baustein des beruflichen Selbstverständnisses der Pflege“ angesehen wird.“¹⁸ Oder wie ist es, wenn beispielsweise eine Engagierte erzählt, dass sie Zeit zum Zuhören hat für die Kinder in der Schule, die die Lehrerinnen und Lehrer nicht haben. Ist das etwas Zusätzliches oder ist dies nicht auch mal oder sollte es nicht Teil der Lehrer_innen-Tätigkeit sein?

Halten wir fest: Soziales Engagement ist "natürlich"(weiblich?) zusätzlich. Es ist so ganz anders als Erwerbsarbeit, so überhaupt nicht herstell-, produzier-, berechen- und bezahlbar. Genauso unbezahlbar und unglaublich wichtig wie Sorgearbeit für die Produktion immer schon war.

Nach Christa Wichterich ruht „Kapitalistische Wertschöpfung [...] förmlich auf einem Polster von überwiegend unbezahlter und von Frauen geleisteter Sorgearbeit und von sozialen Sicherungs- und Reproduktionsnetzen [...].“^{19,20} Die Trennung von Markt und Sorge beschreibt Polanyi mit dem Begriff der aus sozialen und ökologischen Zusammenhängen entbetteten Wirtschaft, in welcher nur die geld-entlohnte marktförmig organisierte Arbeit produktive Tätigkeit ist. Die unbezahlte Sorgetätigkeit wird als unproduktiv bewertet, obwohl sie die Grundlage der Wirtschaft ist und von dieser wie auch die Natur genutzt wird.

4. Postwachstum macht Engagement „sichtbar“ (?)

Im Rahmen des Generali- und Bertelsmann- Beitrages über Vorstellungen zur Tätigkeitsgesellschaft und zum Postwachstumsengagement setzt sich dies alles unter veränderten Vorzeichen fort.

Im Vergleich zu anderen Tätigkeiten wird Engagement nun gleichwertig, wenn nicht sogar am bedeutsamsten. Christoph Zeckra spricht davon, dass Bürgerschaftliches Engagement „nicht EINE, sondern DIE zentrale Rolle“ spielen wird. Engagement wird „sichtbar“²¹, während Placke auf die Chance verweist „[...]festzustellen, dass wir in einem uns nicht bewussten Überfluss im bürgerschaftlichen Engagement gelebt und die Ressourcen in der Vergangenheit „einfach“ nur falsch

¹⁷ Dokumentation Engagementwerkstatt 2011. Abgerufen unter: http://engagementwerkstatt.de/wordpress2/wp-content/uploads/2011/05/EWB_FT_2010_Doku.pdf

¹⁸ Dokumentation zum Dialogforum "Haupt- und Ehrenamt in der Pflege Freiwilligenmanagement zwischen zivilgesellschaftlichem Mehrwert und gesellschaftspolitischen Herausforderungen". S. 36. Nationales Forum für Engagement und Partizipation. 9. Dezember 2011. Abgerufen unter: http://www.forum-engagement-partizipation.de/?loadCustomFile=Publikationen/Inhalt_DF3_WEB_final.pdf.

¹⁹ Christa Wichterich 2010: Sorge, Marktökonomie und Geschlechtergerechtigkeit – das Vereinbarkeitsproblem der Politik. IN: Gunda Werner Institut Feminismus und Geschlechterdemokratie. S.5. Abgerufen unter: http://www.gwi-boell.de/sites/default/files/assets/gwi-boell.de/images/downloads/Dossier_Care_Oekonomie_Wichterich_2010.pdf.

²⁰ Adelheid Biesecker et al 2012: 15.

²¹ s.o. Christoph Zeckra 2014:3

allokiert haben. [...]Denn freiwilliges Engagement vermag [...] weit mehr als die meisten hierzulande denken.“²²

Warum wird nicht gesehen, dass es auch immer schon von der Produktion und ihren Externalitäten genutzt wurde. Dies zu sehen ist nicht unbedeutend, um das Engagement der Bürger_innen von eben dieser „Aufgabe“ zu entlasten.

Wenn nun Engagement sichtbar wird, frage ich mich also auch ob Engagement nun gesehen, betont, gefordert ... wird. Geht es um echte also verhältnisverändernde GleichWERTigkeit oder um VerWERTung?

5. Postwachstumsengagement ist (nicht?) weiblich

Wenn mit Postwachstumsengagement ein neuer Kurs eingeschlagen werden soll und nicht alles unter veränderten Vorzeichen so bleiben soll wie es ist, geht es darum „Die Wirtschaft [...] auf die versorgenden Füße [zu] stellen.“²³ Es geht um eine verhältnisverändernde GleichWERTigkeit von Tätigkeiten und ihren zu Grunde liegenden Handlungslogiken. „[Da] die Handlungsrationalität der Sorgeökonomie, die auf den Prinzipien von Wohlbefinden, menschlicher Entwicklung und Emotionalität beruht [...] quer zu der geforderten Effizienz und Beschleunigung liegen, legitimiert[e] dies immer wieder die Geringbewertung und -bezahlung dieser Arbeiten auf dem Markt. [...]Diese Spaltungen der Ökonomie in Sorge und Produktion, in unbezahlt und bezahlt, in gering- und hochbewertet ist auf engste verflochten mit der geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung [...].“^{24,25} Es geht daher um die generelle Neubewertung was gesellschaftlich notwendige Arbeit ist und darum, dass Sorge nicht per se und quasi natürlich weiblich ist und von Frauen ausgeübt wird, sondern zwischen den Geschlechtern umverteilt werden kann und muss.

6. Postwachstum(sengagement) als (befriedete?) Kooperation

Umverteilung wird auch innerhalb eines sektoral begründeten Engagement-Verständnisses bedeutsam.

Nach Christoph Zeckra gibt es noch „[...] eine Chance. Der Druck der unausweichlichen demografischen Veränderung könnte helfen, das Zusammenspiel zwischen den Sektoren grundlegend neu zu ordnen [...].“²⁶ Hier wird also erinnert und angeknüpft, an den im Zusammenhang mit dem Bürgerschaftlichen Engagement entwickelten „neuen Gesellschaftsvertrag“ zur Neuordnung des Verhältnisses von Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Es geht also um ein

²² s.o. Gerd Placke 2013:6

²³ Christa Wichterich: Frauen, Männer und Arbeit in der Krise. S.1. Angerufen unter: <http://www.frauenrat-saarland.de/download/Vortrag-Wichterich-KLFR-2010.pdf>.

²⁴ s.o. Christa Wichterich 2010:5

²⁵ Biesecker, Adelheid et al.: Feministische Perspektiven zum Themenbereich Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität Hintergrundpapier. S.15.Abgerufen unter: http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/sonst_publicationen/Biesecker_Wichterich_Winterfeld_2012_FeministischePerspe.pdf . 2012

²⁶ s.o. Christoph Zeckra 2014:2

Engagement, das Bestandteil „[...]eines Welfare-Mix [ist] bei dem Verantwortungsübernahme im Vordergrund steht [und] nicht mehr nur der Staat, sondern auch die Wirtschaft und die Bürger [...] Verantwortung übernehmen und wohlfahrtsstaatliche Leistungen erbringen“²⁷ sollen.

Roth stellt interessiert fest wie im Rahmen einer „Kultur der Mitverantwortung“²⁸ und im Verantwortungs(teilungs)diskurs aufgrund „demografischer Herausforderungen“ „[...] keine Rede mehr ist: von Freiwilligkeit, Solidarität und gesellschaftliche Gestaltungsmöglichkeiten durch bürgerschaftliches Engagement.“²⁹ Bröckling (2004) spricht in diesem Zusammenhang von einem „governing by community“, welches dem „governing by market [...] als Korrektiv und Kompensation“ zur Seite gestellt wird. Diese Vereinnahmung von Verantwortung füreinander als Pflicht verbunden mit (Lohn)Kürzungen im Sozialbereich weitet die (neoliberale) Eigen- auf die Gemeinschaftsverantwortung aus.

Es geht im Rahmen einer solchen neuen Verantwortungsteilung v.a. darum, dass Staat, Wirtschaft und Bürgergesellschaft willens und fähig sind sich auf die je andere Sphäre samt Logik einzulassen und diese anzuerkennen ohne „[...] ihr Selbstverständnis und ihre handlungsleitenden Prinzipien zum alleingültigen Maßstab [zu] erheben [sondern vielmehr] eigene Interessen mit Blick auf das Wohl der Gesamtgesellschaft zu relativieren [...]“³⁰

Kurzum: Es lebe also der Konsens, bei dem es „[...] um Ziele bei denen Alle mitmachen sollen [geht] und eigentlich nur Böswillige oder „Ewiggestrige“ sich verweigern.“³¹ Ja, in einer solchen Lesart wird Konsens zum „[...] Herrschaftsmittel [welches] diejenigen, die sich im Konsens nicht wiederfinden, umso stärker ins Abseits stellt.“³² Hieran knüpfen Überlegungen zum politischen Kern Bürgerschaftlichen Engagements an. Die politische Dimension betont gesellschaftsstrukturelle Veränderungen und stellt „[...] Machtverhältnisse zur Debatte, die diese reproduzieren.“³³ Es geht dabei klar um Konflikt.

Dies individualisierend umgedeutet liest sich dann in etwa so: „[...]die Fähigkeit und die Bereitschaft zu Kooperationen [wird] zu einer großen Herausforderung.“³⁴ So dominiert in der Zivilgesellschaft (v.a. im Sozialsektor) sogar „[...] im Angesicht der Notwendigkeit zur Vernetzung die dortige Unfähigkeit zur „Kontroverse“ [samt] Selbstherrlichkeit [und die] Unfähigkeit zu teilen [sowie] mit

²⁷ Chantal Munsch: Engagement und Ausgrenzung –Theoretische Zugänge zur Klärung eines ambivalenten Verhältnisses. eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft 22/2012 vom 23.11.2012. S.2. Abgerufen unter http://www.mitarbeit.de/fileadmin/pdf/gastbeitrag_munsch_121123.pdf

²⁸ „Erster Engagementbericht“ 2012

²⁹ Roland Roth: Entpolitisiertes bürgerschaftliches Engagement? Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland 1/2015. S. 4. Abgerufen unter: http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2015/01/nl01_thesenpapier_roth.pdf

³⁰ Ansgar Klein: Engagement im gesellschaftspolitischen Diskurs – Historischer Rückblick, Bestandsaufnahmen und ein engagementpolitischer Blick nach vorn. eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft 11/2013 vom 21.06.2013. S. 20. Abgerufen unter: http://www.buergergesellschaft.de/fileadmin/pdf/gastbeitrag_klein_130621.pdf

³¹ Adalbert Evers: Leuchttürme in Baden- Württemberg? Zur Weiterentwicklung von Bürgerbeteiligung im Land. BBE Newsletter 12/2014. S.3-4. http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2014/06/NL12_Vortrag_Evers.pdf

³² s.o. Adalbert Evers 2012

³³ Chantal Munsch 2012:2

³⁴ s.o. Gerd Placke 2013:6

den bei Kooperationen auftretenden Ambivalenzen, Komplexitäten und Votalitäten [...]“³⁵ umzugehen. Es gilt wegzukommen „[...] von den immer gleichen Handlungsmustern und Appellen nach mehr finanziellen Mitteln und Personal, hin zur Nutzung komplementärer Kompetenzen in den Sektoren [...]“³⁶

Um nun im Umkehrschluss nicht wieder auf das politisch Widerständige des Bürgerschaftlichen Engagements zu verweisen und damit ent-individualisierend die Kooperationsprobleme als Kritik bestehender Verhältnisse zu betrachten (wie ich es ja tue), möchte ich vielmehr die aktuellen Lösungen des Kooperationsproblems in der „Wachstumsgesellschaft“, die ich sehe zumindest benennen, um mögliche zukünftige Lösungen (vor)an zu denken.

Diese „Kooperationsproblematik“ gibt es in vielen Unternehmen (Möglicherweise, weil auf Konkurrenz geschulte Mitarbeitende evtl. weniger kooperativ sind?). Auch diesbezüglich hilft momentan das soziale Engagement. Es schult soft skills wie eben Kooperationsfähigkeit.

Eine andere Möglichkeit ist die (Wieder)entdeckung, dass der Mensch gemeinschaftsbezogen (ein soziales Wesen) ist. Auch das wird nun sichtbar oder wird es nun gesehen, betont, gefordert ...

Diese Entdeckung schließt sich übrigens an, an die Entdeckung, dass der Mensch ein gestaltungswilliges Wesen ist, welches sich seine Welt aneignen möchte. Und auch dieses (qua Geburt angelegte) individuelle Begehren wurde schon vereinnahmt, indem es gesehen, betont, gefordert wird.

7. Postwachstumsengagement und soziale (Un)Gleichheit

Zusammen mit der Gestaltungswilligkeit einher geht eine Vorstellung von Gleichheit, welche lange innerhalb der Engagementforschung verhinderte sich die ungleichen Zugangschancen (dicke Mitte des Engagements und den Zusammenhang von Bildung, Erwerbsarbeit, Einkommen und Engagement) genauer anzuschauen.

Eine erweiterte Zugangsperspektive hilft zu erkennen, dass sich „Eingeschränkte Zugänge [...] auf zweierlei Weise auf das Engagement aus[wirken]: Zugänge zu Erwerbsarbeit, Einkommen und Bildung bestimmen zum einen die Ressourcen, die Menschen für ihr Engagement zur Verfügung stehen (oder nicht). Gerade in existentiellen Notlagen bleiben zumeist nur noch wenige Ressourcen, um sich „für andere“, „für die Allgemeinheit“ zu engagieren, wie es das herrschende Verständnis z.B. von bürgerschaftlichem Engagement vorsieht. Sie bestimmen zum zweiten die Problemlagen, welche Menschen mit Engagement zu bewältigen oder zu verändern versuchen.“³⁷ Eingeschränkte Zugänge bestimmen also weitaus weniger das OB, sondern vielmehr das WAS und WIE des Engagements.

³⁵ s.o. Gerd Placke 2013:6

³⁶ s.o. Christoph Zeckra 2014:2

³⁷ Chantal Munsch: Engagement und Ausgrenzung –Theoretische Zugänge zur Klärung eines ambivalenten Verhältnisses. eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft 22/2012 vom 23.11.2012. S.7. Abgerufen unter http://www.mitarbeit.de/fileadmin/pdf/gastbeitrag_munsch_121123.pdf

Schumacher`s Ausarbeitung über die Bedeutung der individuellen Sichtweise auf die Situation³⁸ unter Beachtung verschiedener Grade sozialer Sicherung ist diesbezüglich ebenso bedeutsam. Auch sie stellt fest, dass „[...] Engagement [...] auf dem Verfügen über individuelle Ressourcen, vor allem in Hinblick auf Erwerbsarbeit, Bildung und soziale Einbindung [...]“³⁹ beruht und der Charakter des freiwilligen Engagements „eng mit der Frage der sozialen Sicherung verbunden ist.“⁴⁰ Aber auch wenn „Die Voraussetzung, um freiwillig tätig zu werden, [...] die materielle Sicherung [ist, kann es sein, dass] „immaterielle Werte gegen materielle gesetzt“ werden.“⁴¹ Joas „postmaterielles Verständnis von Lebensqualität“ verweist in eben diese Richtung.

Dieses Vorgehen fußt auf einem „niedrigen materiellen Anspruchsniveau“ und auf individuellen Vorstellungen von Lebensqualität und ist demnach nicht verallgemeinerbar.⁴²

Und gerade dieser letzte Satz ist im Zusammenhang mit der davorliegenden Zugangsperspektive bezüglich der Postwachstumsidee sehr bedeutsam. Denn auch „Die Debatte um Postwachstum wird weitgehend losgelöst von Fragen sozialer Ungleichheit [...] geführt.“⁴³ Voswinkel stellt eine „Wir“-Rhetorik fest, welche zu „[...] Ausblendung sozialer Unterschiede unter denjenigen, die von ausbleibendem Wachstum betroffen sind [führt] und damit implizit ein gewisser Mittelschicht-Bias der Debatte.“⁴⁴

Eine Frage des Postwachstumsdiskurses (dort bezogen auf globale Ungleichheit) umgedeutet auf das Postwachstumsengagement wäre dann, inWieWeit (ökonomisch) weniger entwickelte Menschen noch wachsen (dürfen), während (ökonomisch) entwickelte Menschen in ein Postwachstumsengagement übergehen (sollten).

8. Echtes Postwachstumsengagement

Um nicht alte Verhältnisse auf neue Weise zu reproduzieren wäre echtes Postwachstumsengagement meines Erachtens unbedingt ein kritisches, welches Verhältnisse in Frage stellt.

Echtes Postwachstumsengagement ist daher kein konsensorientierter Resonanzboden sondern ein kritischer Resonanzboden, der Bedarfe und Lücken kritisch aufnimmt und danach erst (re)agiert. Keiner also der sich instrumentalisieren und in Dienst nehmen lässt und auf diese Weise Fehlentwicklungen unterstützt und abfedert.

So können und konnten soziale Experimente im Sinne von anders leben seit jeher „[...]durchaus beispielhafte Wirkung haben. Sie zeigen auf, dass Wirtschaften auch anders denkbar und realisierbar

³⁸ Ulrike Schumacher: Lohn und Sinn- Individuelle Kombinationen von Erwerbsarbeit und freiwilligem Engagement. 2003: 200

³⁹ s.o. Ulrike Schumacher 2003: 191

⁴⁰ s.o. Ulrike Schumacher 2003: 153

⁴¹ s.o. Ulrike Schumacher 2003: 191

⁴² s.o. Ulrike Schumacher 2003: 191

⁴³ Stephan Voswinkel: Was wird aus dem ‚Fahrstuhleffekt‘? Postwachstum und sozialer Aufstieg. Working Paper der DFG-KollegforscherInnengruppe Postwachstumsgesellschaften, Nr.08/2013, Jena 2013. S.1. Abgerufen unter: http://www.kolleg-postwachstum.de/sozwgmedia/dokumente/WorkingPaper/wp8_2013.pdf.

⁴⁴ s.o. Stephan Voswinkel 2013:1

ist. Als Orte gelebter Solidarität und Demokratie [...]. „Solidarität funktioniert“, ist ihre Kernaussage [...]. Eine grundlegende Problematik [...] ist die Gefahr der Kooptation [...]. „Die Rede von „Selbsthilfe“ ..., „Eigenverantwortung“ ... und „freiwillige Solidarität“ gehören [...] seit jeher zu den neoliberalen Rezepten.“ [Wodurch diese sozialen Experimente] dazu beitragen, sozialstaatliche Sicherungssysteme zu untergraben, [anstatt an] deren Ausbau und [...] durch das Vorleben von solidarischen Alternativen auch neue, allgemein verbindliche Standards [...]“⁴⁵ zu setzen.

Autorin:

Susann Tracht lebt, schreibt, denkt, fühlt ... in, durch, mit, zu, für ... Freiheit und Verbundenheit und promoviert zur „Monetarisierung des (sozialen) Ehrenamtes“.

Kontakt: susann.tracht@yahoo.de

Redaktion:

BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

- Geschäftsstelle -

Michaelkirchstr. 17-18

10179 Berlin-Mitte

+49 (0) 30 6 29 80-11 5

newsletter(at)b-b-e.de

www.b-b-e.de

⁴⁵ Beate Littig und Markus Spitzer: Arbeit neu. Erweiterte Arbeitskonzepte im Vergleich. IN: Arbeitspapier 229. S.62. Hans Böckler Stiftung. Januar 2011. Abgerufen unter: http://www.boeckler.de/pdf/p_arbp_229.pdf.